

SZENE

Traditionsreich, aber bisweilen ein wenig abseits der aktuellen Strömungen? Nicht alles glänzt in der Kölner Fotoszene.



FOTO: GETTY IMAGES

Fotostadt Köln?

Hier befand sich über Jahrzehnte das deutsche Herzstück der Fotokunst. Die *Deutsche Gesellschaft für Photographie* hat ihren Sitz in Köln, wichtige Galerien und Auktionshäuser vermitteln Fotos in den Sammlermarkt. Doch welchen Stellenwert hat die Fotografie heute in der *photokina*-Stadt wirklich? Wir haben acht Kenner der Fotoszene befragt und kritische Antworten bekommen.

TEXTE GESAMMELT VON DAMIAN ZIMMERMANN

EVA BÜRGERMEISTER

SPD-Ratsfrau und Vorsitzende des Kölner Kulturausschusses

„Köln ist ja nicht nur eine Stadt der Fotografie, sondern generell eine Kulturstadt mit vielen Schwerpunkten – man muss nur an die Musik, das Theater und die Literatur denken. Dennoch denke ich, dass die Fotografie einer besonderen Förderung bedarf, denn ich weiß, dass das große Potenzial der Stadt in diesem Bereich in den letzten Jahren von der Öffentlichkeit nicht entsprechend wahrgenommen wurde. Aktuell sind wir dabei, den städtischen Kulturentwicklungsplan fortzuschreiben und alle Akteure aus

der Kultur hatten die Möglichkeit, sich und ihr Anliegen einzubringen. Ich erwarte, dass sich dadurch die Situation für die Fotografie in Köln verbessert. Bereits seit einigen Jahren hat die Kulturpolitik die freie Kunstszene stärker in den Fokus gerückt und die Förderung angehoben. Grundsätzlich sind wir ja noch immer in der glücklichen Situation, dass es in Köln sehr viel im Bereich der Fotografie gibt. Aktuell glaube ich nicht, dass es notwendig ist, ein weiteres Museum oder einen weiteren Ausstellungsort für die Fotogra-

fie zu schaffen. Es sollte vielmehr darum gehen, die vorhandenen Akteure und die existierende Struktur zu stärken und zu fördern und miteinander zu vernetzen, damit sie noch stärker auftreten und vom Publikum besser wahrgenommen werden können. Gerade da hebt sich die Arbeit der *Internationalen Photoszene Köln* hervor, die das seit einigen Jahren versucht. Hier setze ich mich gerne für eine größere Unterstützung ein.“



HEIDE HÄUSLER

Geschäftsführerin und Festivalleiterin der *Internationalen Photoszene Köln*

„Köln ist eine Fotostadt, das ist unzweifelhaft. Ob dieser Ruf, der viele Jahre so klar und deutlich war, nach wie vor im internationalen Kontext wahrgenommen wird, ist hingegen zumindest fraglich. Einerseits mag das letztlich auch an dem Medium an sich liegen, das gerade in Köln in seiner Komplexität und Diversität in vielen unterschiedlichen Bereichen – vom Museum über die Galerie, die Universität, die *KHM*, die *photokina*, die *Deutsche Gesellschaft für Photographie* etc. – Gegenstand der Auseinandersetzung und somit nicht immer eindeutig ist. Eigentlich und ursprünglich der beste Grund für uns als *Photoszene*, genau an diesen Schnittstellen zu operieren, Kooperationen zu initiieren und Impulse zu setzen. Nur

gibt es tatsächlich andere Regionen und Formate wie etwa die Biennale in Mannheim, Ludwigshafen und Heidelberg, für die ich lange tätig war, in denen die Kooperationen zwischen den Häusern und Institutionen durchaus selbstverständlicher sind und man im Schulterschluss ein unüberhörbares Statement für die aktuelle Auseinandersetzung mit der Fotografie setzen kann. Das liegt aber nicht zuletzt wiederum an einer Weisung „von oben“. Deshalb ist in meinen Augen eine entschiedene Kulturpolitik mit einem höheren Maß an finanzieller Unterstützung für die Fotografie vorderstes Ziel. Die Stadt muss das Alleinstellungsmerkmal der Fotografie für Köln wieder erkennen und ganz allgemein und fast schon pathetisch gesprochen, sich der enormen Bedeutung bewusst werden, die die Fotografie in unserer digitalen Gesellschaft hat.

Eine Fotostadt von Welt müsste in meinen Augen am laufenden Band durch große Fotoausstellungen auf sich aufmerksam machen, die aktuell, relevant und international sind. Müsste Künstler in die Stadt holen, die neues Sehen ermöglichen und darf nicht aufhören, den Bezug zur Fotogeschichte herzustellen. Das passiert ja auch, aber jede einzelne Institution ist in Köln auf eine Art ihren eigenen, gesetzten Sammlungsparametern verpflichtet. Die *Internationale Photoszene Köln* könnte als überinstitutioneller Zusammenschluss mit einer stärkeren Unterstützung seitens der Stadt diese Museumsarbeit jedes Jahr durch flankierende Ausstellungen von internationalen Künstlern im Rahmen des *Photoszene*-Festivals oder besser noch in einem eigenen Haus für Fotografie bereichern und akzentuieren.“

MARKUS SCHADEN

Direktor des Kölner
Photobookmuseums



„Ich habe den Eindruck, dass man Köln international noch immer als Fotostadt wahrnimmt und eng mit August Sander verbindet, während dieses Bewusstsein in Köln selbst abgenommen hat. Die Strahlkraft der *photokina* ist bis heute sehr groß, allerdings vor allem im wirtschaftlichen und technischen Bereich, kaum noch im künstlerischen oder kulturellen. Wir müssen dringend wieder die Wirtschaft und die Kultur zusammenbringen so wie es L. Fritz Gruber einst geschafft hat. Er war ein sehr großer Vermittler. Auch heute noch liegt es ganz oft an einzelnen Personen, die sich engagieren, doch auch sie brauchen Unterstützung aus der Politik und der Wirtschaft. Genau an dieser Unterstützung fehlt es heute leider – und nicht an den Personen, die sich für die Fotografie engagieren, denn diese waren und sind in Köln immer vorhanden.“

Die fehlende Unterstützung liegt nicht zuletzt am mangelnden Interesse des Kulturdezernats für die Fotografie. Auch von unserer Oberbürgermeisterin Henriette Reker vermisste ich ein klares und offizielles Bekenntnis. Stattdessen wird immer mehr der Party- und Event-Charakter der Stadt in den Vordergrund gestellt. Man sollte nur mal nach Düsseldorf schauen, wo letztes Jahr das Fotofestival und ein Fotozentrum zur Chefsache geworden sind. Dabei sind die Voraussetzungen dort und in vielen anderen Städten längst nicht so gut wie in Köln, mit seinen Sammlungen und international agierenden Galerien, mit der *photokina*, dem *Photoszene*-Festival und nicht zuletzt mit dem *Photobookmuseum*. Es wäre dringend notwendig, dass die Stadt mit ihrem neuen Kulturentwicklungsplan eine ordentliche Schippe Kohle drauflegt, damit die Glut der Fotografie nicht komplett ausgeht, sondern wieder so hell erstrahlt wie früher. Ich persönlich sehe die Zukunft der Fotografie aber auch viel komplexer als nur in einem Museum für Fotografie. Es sollte mehr darum gehen, welche Rolle das Medium spielt und wie es verwendet wird. Die Niederländer sind da weiter. Sie haben auf engstem Raum viele Institutionen, die sich intensiv mit der Fotografie beschäftigen ohne Grenzen zu eng zu ziehen und trotzdem viel erreichen. Davon können wir uns in Deutschland eine Scheibe abschneiden.“

„IN KÖLN FEHLT ES AN JEDER ART VON POLITISCHEM WILLEN. ES GIBT NUR DEN POLITISCHEN WILLEN, ERRUNGENSCHAFTEN KAPUTT ZU MACHEN.“

Thomas Zander, Galerist



JULIAN SANDER

Galerist und Urenkel von
August Sander

„Ich denke, dass sich Köln mit seiner unbeschwernten und teilweise chaotischen Art, an Dinge heranzugehen, durchaus brüsten kann. Schließlich funktioniert es meistens. Köln ist auf der ganzen Welt sehr bekannt und hat immer noch einen guten Ruf. Das ist auch ein Grund, warum ich vor zwei Jahren mit meiner Galerie von Bonn nach Köln gezogen bin. Ich glaube allerdings, dass Köln nur einen Bruchteil seines Potenzials nutzt. Das liegt zum größten Teil an mangelndem Geld und Personal. Aber mir fehlt auch die entsprechende Geisteshaltung, sprich die Risikobereitschaft in der hiesigen Kulturlandschaft. Köln braucht jemanden, der anpackt und die Stadt nach vorne bringt. Wir haben eine der besten musealen Landschaften in ganz Deutschland sowie fantastische Galerien, und wir machen uns Sorgen, weil in Düsseldorf eine Kunstmesse eröffnet. Das verstehe ich nicht. Vielleicht liegt das auch an meiner amerikanischen Sozialisation. Dort gibt es eine andere Risikobereitschaft. Man versucht

sich dort immer unabhängig von Unterstützung zu machen, vor allem von politischer Unterstützung. Dort machst du eine Galerie auf und entweder funktioniert es oder du gehst pleite. Hier hat man den Anspruch, dass es funktionieren muss, weil man selbst so viel investiert hat. Wenn man hier die Politik dafür verantwortlich macht, dass es nicht funktioniert, dann versucht man die Verantwortung von sich zu schieben. Wenn die Fotografielandschaft in Köln wirklich ihre Stärke zeigen würde, dann käme die Unterstützung von der Stadt bis zu den Sponsoren ganz alleine. Sponsoren wollen ihren Namen mit etwas Großartigem verbinden, nicht mit einer Klügelpartie. Wir Kölner sollten mal aus der Vogelperspektive eines Fremden auf unsere Stadt schauen und uns fragen, wie jeder etwas dazu beitragen kann, dass die Stadt international wieder nach vorne kommt – auch auf die Gefahr hin, dass wir alle mitprofitieren von dem, was wir im Einzelnen machen.“



THOMAS ZANDER

Kölner Galerist

„Wenn man in der Stadt ist, dann bekommt man eine ganze Menge geboten und es gibt noch immer eine große Fotografieszene.“

Es fehlt allerdings an einem Hotspot und an einer treibenden Kraft wie es zuletzt Markus Schaden mit seinem Buchladen am Dom war. Dort gingen alle hin und wussten, wo man sich traf. Das hatte damals eine ganz eigene Dynamik. Markus war in dieser Rolle ein ganz wichtiger Kommunikator für die Fotografie. Allerdings ist in Köln nicht nur die Fotografie von diesem Verlust betroffen, sondern fast die gesamte Kulturarbeit. Man müsste generell für die Kunst viel mehr tun. Ich denke, wenn die Kunststadt Köln besser wahrgenommen würde, dann

würde davon auch die Fotografie profitieren. Düsseldorf macht viel mehr aus seiner Fotografieszene – dabei hat Köln viel mehr Qualität zu bieten. In Köln fehlt es an jeder Art von politischen Willen, es gibt nur den politischen Willen, Errungenschaften kaputt zu machen. Köln ist kulturpolitisch das größte Desaster das es gibt. Es gibt keine Leute mehr, die ambitioniert sind und es gibt keine Leute mit Visionen. Außerdem hat es die *Art Cologne* nicht geschafft, wieder jenen internationalen Stellenwert zu erlangen, den sie früher einmal hatte. Wäre sie wieder richtig gut und attraktiv, dann würde die ganze Kunst in der Stadt davon profitieren – und dies während des gesamten Jahres, nicht nur während der Messezeit. Selbstverständlich müsste auch die

Art Cologne viel mehr für die Fotografie tun. Deshalb finde ich die *Photoszene* mit ihrem Festival so wichtig. Da wird etwas geleistet für die Fotografie. Und ich bin sehr froh, dass es neuerdings den *August-Sander-Preis für Fotografie* der *SK Stiftung* gibt. Die große Frage ist, was kann man noch darüber hinaus leisten und wie kann das alles noch weiter wachsen? Köln begnügt sich viel zu oft damit, dass Mittelmäßigkeit gut genug ist. Hier nehme ich auch die *Kunsthochschule für Medien* in die Pflicht, die viel zu wenig für die Fotografie tut. Und ich finde es eine Schande, dass die Stadt ihr *Chargesheimer-Stipendium* immer nur an Videokünstler der *Kunsthochschule für Medien* vergibt, obwohl der Preis nach einem wichtigen Fotografen benannt wurde.“



FOTO: © GALERIE THOMAS ZANDER

Die Galerie Thomas Zander wurde 1996 gegründet. Sie zählt heute zu den einflussreichsten Fotogalerien der Welt.



FOTO: © RAINER HOTZ/DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR PHOTOGRAPHIE

Köln ist eine Stadt der Fotopreise. Allein die Deutsche Gesellschaft für Photographie (DGPh) vergibt neben dem Kulturpreis (wie 2017 an Duane Michals – oben links im Bild) noch sechs weitere Awards. Die Stadt Köln fördert mit dem Chargesheimer-Stipendium junge Fotografen, die Universität vergibt den L. Fritz-Gruber-Fotopreis und das Sammlerehepaar Bartenbach stiftet den August-Sander-Preis und den KunstSalon-Fotopreis.



RENATE GRUBER

Sammlerin, bestens vernetzte Unterstützerin der Kölner Fotoszene und Witwe des deutschen Foto-Doyens L. Fritz Gruber

„Als mein Mann L. Fritz Gruber die Bilderschaufenster auf der *photokina* veranstaltete, war es sein Hauptanliegen, die Welt der Fotografie nach Köln zu holen und gleichzeitig die deutsche Fotografie über Köln in die ganze Welt zu tragen. Mit Erfolg: Auf der gesamten Welt wurde über das berichtet, was in Köln geschah, wie davor nur 1928 zur Internationalen Presseausstellung *Pressa*, die fünf Millionen Besucher hatte. Niemand hatte bis dahin in Deutschland Originalfotografien ausgestellt. Zudem

waren die Bilderschaufenster avantgardistisch – sowohl in der Auswahl der gezeigten Künstler als auch bei den Ausstellungspräsentationen, z. B. von der Künstlergruppe *Fotoform*, die Otto Steinert zusammengestellt hatte. Damals war die gesamte Stadt im Fotofieber! Und dieses Fieber ging um die Welt und auch andere Städte und Länder haben in ihren Museen, Universitäten, Galerien und Sammlungen wundervolle Arbeiten, die sie zeigen. Die *Art Cologne* als Kunstmesse half Köln zusätzlich, erwirkte städtische Gelder und viel Empathie und war ebenfalls ein Welterfolg. Ich wünsche mir, dass sich Köln dieser

Tradition bewusst bleibt und sie fortführt und die freie Szene und Künstler, die mit Fotografie arbeiten, deutlich mehr unterstützt. Die „alte“ Szene mit August Sander, Chargesheimer und Hermann Claasen war früher ein Magnet, der Köln interessant und bekannt gemacht hat. Auch heute leben noch viele wichtige Künstler in der Stadt. Wir müssen sie halten und unterstützen, beispielsweise durch günstige Ateliers und Förderungen. Es ist aber auch nötig, dass bei Fotoausstellungen das Kölner Rathaus bewusst und deutlich sichtbar Flagge zeigt.“



FOTO: © JANET SINICA/SK STIFTUNG KULTUR

Die Photographische Sammlung/ SK Stiftung Kultur beherbergt die Archive der wohl bedeutendsten deutschen Fotografen: August Sander und Bernd und Hilla Becher.



WINFRIED GELLNER
1989-2005
Referent für
Fotografie im
Kölner Kulturamt

„Ich halte Köln nach wie vor für einen interessanten Standort für Fotografie, doch dieser hat nicht mehr den Stellenwert den er früher einmal hatte. Die *SK Stiftung* macht weiterhin eine gute Arbeit, aber vom Museum Ludwig gehen aus fotografischer Sicht schon lange keine Impulse mehr aus – der Direktor Kasper König war nicht sonderlich an der Fotografie interessiert und der heutige Direktor Yilmaz Dziewior ist es auch nicht. Die Fotografie wurde in Köln immer nur halbherzig gefördert und die Akteure irgendwie bei der Stange gehalten. Hinzu kamen entscheidende Versäumnisse. So hatten wir Ende der 1980er-Jahre nach der Leihgabe des *Fotohistoramas* von *Bayer-Leverkusen* die Möglichkeit, ein Museum für Fotografie zu errichten, in das die Fotosammlungen der Häuser eingeflossen wären. Die Politik hat das abgelehnt, weil es ihr an Visionen fehlte, etwas Besonderes zu schaffen. Konrad Adenauer war der letzte, der als Oberbürgermeister solche Visionen hatte – so etwas wie den Kölner Grüngürtel könnte man mit den heutigen Politikern niemals realisieren. Köln hatte durch die *photokina* und die Bilderschaufenster international einen großen Vorsprung in Sachen Fotografie. Den hätte man damals ausbauen müssen, dann wäre die Stadt nicht mehr einzuholen gewesen. Doch wie so oft in Köln denkt man sich auch hier: Es ist doch gut so, wie es ist – und damit hat es sich. Das trifft auch auf den Umgang mit der *Internationalen Photoszene* Köln zu. Seit Jahren fordere ich, dass diese Institution eine Etatisierung im städtischen Haushalt bekommt, damit sie mit einer gewissen Sicherheit langfristig planen und arbeiten kann, aber es geschieht einfach nichts!“

„DIE FOTOGRAFIE WURDE IN KÖLN IMMER NUR HALBHERZIG GEFÖRDERT UND DIE AKTEURE IRGENDWIE BEI DER STANGE GEHALTEN.“

Winfried Gellner, ehemaliger Referent im Kölner Kulturamt



HENRIK HANSTEIN
Geschäftsführer des Kölner
Auktionshauses Lempertz

„Köln war vielleicht einmal wichtiger, aber das Internet macht viele Standorte relativ und hat unseren Markt kolossal erweitert. Köln ist aber immer noch dominant durch seine tollen öffentlichen Fotosammlungen, wengleich diese in Zusammenarbeit mit der *Photoszene* mehr aus sich machen könnten. Erstaunlicherweise bleibt aber die Liebe für die Fotografie in Deutschland im kleinen Kreis. Vom deutschen Publikum kann *Lempertz* nicht mehr leben. Das hat sich sehr internationalisiert. Zum Glück. Köln müsste sich diesbezüglich mehr mit Düsseldorf zusammentun und über-

regional werben. Unsere Ressourcen sind gut. Leider hat auch die *photokina* nicht mehr die Ausstrahlung in die Kunst wie unter L. Fritz Gruber. Wir überlegen immer wieder, ob eventuell eine größere Auktion der Fotografie effektvoller wäre, waren aber mit unseren letzten Auktionen sehr zufrieden. Die Frage einer Konzentration stellen sich auch andere Kollegen in Deutschland. Eine größere Wirkung für Fotografie kommt mittlerweile durch die Kunsthochschule für Medien Köln. Unglücklich ist natürlich die Einfuhrumsatzsteuer von 19 Prozent für Fotografie in Deutschland – im Gegensatz zu den 6 Prozent in Belgien und Frankreich.“